

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN
DREIZEHNTER JAHRGANG / SECHSTES HEFT



Peri: Komposition / Zeichnung

VERLAG DER STURM / G. M. B. H.

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / FERNRUF AMT LÜTZOW 4443

Monatsschrift Der Sturm / Dreizehntes Jahr.

Erscheint am fünften jedes Monats

Mit mehrfarbigen Kunstbeilagen, Holzschnitten (stets vom Stock gedruckt) und Zeichnungen

Dauerbezug / Ein Jahr 180 Mark / Ein Halbjahr 90 Mark / Einzelheft 20 Mark

Ausland: 300 Mark

Vollständige Exemplare des 5. bis 11. Jahrgangs nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden je 300 Mark / 1. bis 4. und 8. Jahrgang vergriffen.

Einzelhefte aller Jahrgänge je 20 Mark.

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und nummerierte Handdrucke, von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.

Sturmbühne / Jahrbuch des Theaters der Expressionisten

1. bis 8. Folge / 15 Mark

Bücher

Franz Richard Behrens

Blutblüte / Gedichte

Geheftet 20 Mark / Gebunden 30 Mark

Rudolf Blümner

Der Geist des Kubismus und die Künste

Mit Abbildungen 35 Mark

Hermann Essig

Der Frauenmut / Lustspiel

Ueberteufel / Tragödie

Ihr stilles Glück / Drama

Ein Taubenschlag / Lustspiel

Napoleons Aufstieg / Tragödie

Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 30 Mark / Gebunden 40 Mark

Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte

20 Mark / Zweite Auflage

Adolf Knoblauch

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

20 Mark

Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte

30 Mark / Sonderausgabe 100 Mark

Ernst Marcus

Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung

30 Mark / Zweite Auflage

Das Erkenntnisproblem

30 Mark / Zweite Auflage

Wilhelm Runge

Das Denken träumt / Gedichte

20 Mark

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

30 Mark / Sonderausgabe 100 Mark

Lothar Schreyer

Meer / Sehnte / Mann / Dramen

20 Mark

Nacht

15 Mark

Jungfrau / Drama

vergriffen

Die neue Kunst

12 Mark

August Stramm

Du / Liebesgedichte

25 Mark / Dritte Auflage

Tropfblut / Gedichte

Gebunden 60 Mark

Gesammelte Dramen

Zwei Bände

Jeder Band gebunden 60 Mark

Max Verworn

Keltische Kunst / Mit Abbildungen

20 Mark

Herwarth Walden

Expressionismus / Die Kunstwende

Mit 140 Abbildungen

800 Mark

Nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden

Museumsausgabe vergriffen

Die neue Malerei / Einführung in den Expressionismus / Mit 16 Abbildungen

25 Mark / Dritte Auflage

Gesammelte Schriften / Band I

Kunstmaler und Kunstkritiker

30 Mark

Das Buch der Menschenliebe

30 Mark / Sonderausgabe 60 Mark / Zweite Auflage

Die Härte der Weltenliebe / Roman

30 Mark / Gebunden 45 Mark

Sonderausgabe (Auflage 10) 150 Mark

Weib / Komitragödie

40 Mark / Sonderausgabe 150 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben

Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode

Sünde / Spiel an der Liebe

Letzte Liebe / Komitragödie

Glaube / Komitragödie

Jedes Buch 12 Mark

Kind / Tragödie

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Jedes Buch 20 Mark

William Wauer

Theater als Kunstwerk

20 Mark

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Asien

Auch Bierwirte sind durchaus nicht minderwertig. Auch gegen Kaufleute ist nichts einzuwenden. Auch nichts gegen russische Juden. Hingegen ist der Geist Europas bedenklich. Er wird vertreten durch Professoren im Gehrock mit braunen Schuhen, durch Künstler in Cafés ohne Musik und durch Akademiker in Cafés mit Musik. Soweit diese Künstler und Akademiker wirtschaftlich Proletarier sind, fühlen sie sich zu Führern des Volkes berufen. Steckt jemand sein Geld in sie hinein, werden sie sogar Führer der Nation. Solange und bis dahin zahlen die gläubigen arbeitenden jungen Mädchen für sie.

Warum soll man nicht glauben? Ziele sind unerheblich. Auf den Glauben kommt es an. Der Mensch ist gut, sagt die junge Literatur. Sie ist nicht jung, diese Literatur. Denn die Literatur ist der Geist Europas, der Leben und Sinne und Kunst zu begrifflichen Dingen gemacht hat. Man kann gegen den Glauben protestieren. Aber der Protest ist nie ein Glaube gewesen. Der Glaube ist Kampf. Und Kampf ist Glaube.

In Europa glaubt man an Personen. An Persönlichkeiten. Goethe hat es schon gesagt. Höchstes Glück auf Erden. Der Bierwirt ist keine Persönlichkeit. Er verzapft Bier. Geist ist besser und sogar billiger. Er ist sehr billig, der Geist Europas. Er bildet sich etwas ein, weil er abgestanden ist und nicht einmal Bier aus seinen alten Schläuchen gibt. Der Kaufmann beruhigt sein händlerisches Gewissen mit ihm, auf blutige Schlachten folgt Gesang und Tanz. Alles bringt Gewinn. Man muss es nur nicht ausüben, die Schlacht und den Gesang und den Tanz. Man muss es andere ausüben lassen. Dann blüht der Handel und es muss

doch Frühling und Sommer und Herbst und Winter werden.

Der neue Geist Europas macht die Geschäfte damit, das Volk zu befreien. Zu diesem Zweck begibt sich die Wissenschaft nach Lesbos, die Kunst nach Weimar und die Politik nach Genua. Zwar keine Völkerwanderung, aber die Persönlichkeiten sind wieder einmal auf Reisen. Der König von Italien fährt auf dem Schlachtschiff mit Gesang und Tanz zu Herrn Tschitscherin, der gerade den Erzbischof von Genua empfängt, bei dem sich vorher Herr Rathenau die Weihen geholt hat. Die Menschen sind gut. In Weimar wird Goethe endlich auf eine mechanische Formel gebracht, da Hindenburg endgültig vernagelt ist. Und Herr Dr. Hirschfeld, der grosse, gründet Freundschaft auf Freundschaft. So machen sich alle alten Geister ganz neu. Das Volk aber ist nicht im Geringsten darauf gespannt, was für ein Geist verzapft wird. Es lässt die Persönlichkeiten sich entgeistern und kämpft. Die Künstler greifen ebenso dilettantisch wie in die Kunst in die Politik ein, halten sich aber persönlich wenigstens in den Cafés zurück. Die jungen Mädchen überbringen indessen die Befehle der Führer. Auch nachts. Auch zu Fuss. Führer können nur in Autos oder in Tanks gelenkt werden. Sie müssen sich für das Allgemeinwohl schonen. Von dem alten Geist Europas wird als gesund nur die Lues übernommen.

Indessen spielt Asien in Schöneberg, wie eben Asien spielt. Das europäische Russland wächst zum russischen Europa. Die Steppe dehnt sich über Städte aus. Die Steppe ist keine Leere. Die Steppe ist Weite. Augen sehen über Mauern den blauen Vogel. Der zwitschert auf der Ebene, dass die Sinne erwachen. Kein Gedanke trübt die Weite. Hier ist Gemeinschaft zwischen

Wort und Ton und Farbe. Hier ist ein Gleichnis ewiger Menschlichkeit. Hier ist Kunst. Hier spielt Asien und Europa lächelt. Europa lächelt überlegen. Ist es überlegen, zu lächeln. Ueberlegt man sich das Lächeln. Wird man durch Lächeln überlegen. Oder ist das Lächeln nicht überlegen. Das Lächeln ist überlegen. Ueberlegen dem überlegenem Lächeln. Europa freut sich, dass Asien spielt. Europa spielt mit. Europa, das bisher gehandelt hat. Und seine Handlungen bedacht hat. Bedacht hat, bis dass es Asien lachen machte. Bis dass es über sich lachte. Ohne Grund lachte. Ueber alle Gründe lachte, weil alle Gründe lächerlich sind. Und über alle Gründe schliesst sich der Boden. Und auf dem Boden hebt sich ein Tanzen. Menschen tanzen ohne Grund, Menschen lächeln ohne Grund. Menschen finden Menschen. Menschen sind Menschen. Hier blühen braune Augen. Hier ranken blonde Haare. Hier spricht der Mond und die Bäume springen. Hier schweigt der Mensch und die Tiere flüstern. Hier singt ein Stern und die Götter stürzen. Hier weint ein Haus und die Puppen lieben. Der Bierwirt denkt und die Denker klingen. Der blaue Vogel springt von Herz zu Sinn. Das Lächeln hüpfte über erdschwere Erde. Alle Gründe sind nun geschlossen. Alle Berge in sich versunken. In schwarzbraun-blauen Augen jubelt Glück. Das Glück der Sekunde, zu Stunden geweitet. O mein blauer Vogel im Flügelschlag schwingender Kometen.

★

Paul Barchan im Berliner Tageblatt: „Mit etlichem Bangen ging man hin, nach dem äusseren Schöneberg. Doch es kam ganz anders. War zu Anfang man auch spröde, so geriet man bald in helles Entzücken. Das Nationalrussische ist doch unverwundlich. Eine Mordskraft steckt drin. Und ist es als Leben auch getötet, als Kunst lebt es fort. Also zuckt das herausgerissene Herz noch, ist das Lebewesen auch erlegt!“ Dieser Paul Barchan ist als Lebewesen nicht erlegt, lebt aber als Kunst im Berliner Tageblatt fort. Eine Mordskraft steckt darin. Nicht totzukriegen. War zu Anfang man auch spröde, schliesslich musste selbst Herr Barchan lächeln, der kleine Kritiker des grossen Tageblatts. Und man auch war

spröde, alle Männer mussten lächeln. Alle Männer wurden erlegt. Und zwar von dem, worüber sie zu herrschen glauben: von der Kunst.

Durch Johann Strauss Vater ist Oesterreich überschätzt worden. Es endete bekanntlich mit einem Weltkrieg zur Erhaltung von Johann Strauss Vater. Aber der stammt aus Asien. Nur ein mangelnder Ortssinn konnte ihn für einen Oesterreicher halten. Gibt es doch die Bäckerin E. P o f i r j e w a und den Friseur G. N e l i d o w und den Mond A. D a m a n s k y. Die werden es bezeugen, dass Johann Strauss nicht aus einem Winkel des Winkels Europa stammt. Und wenn man diesen drei Zeugen nicht glauben will, so beweist es die Landschaft und die Ortschaft von A. C h u d j a k o w. Das sind keine Menschen, Europäer, die euch der blaue Vogel gebracht hat, das sind keine Künstler, Europäer, die euch in das bessere Jenseits verschicken, damit ihr sie auf Erden zahlt. Das sind Kunstwerke. Das ist ein Tonfarbformgebilde, Erde ohne Kunstschwere, Kunst ohne Erdschwere, das ist das Lächeln. Und heisst einfach: Nummer 8, Mondscheinpölka oder der verliebte Friseur. Dabei kann man sich etwas denken. Aber nur dabei kann man sich etwas denken. Plötzlich tanzen Töne und Farben singen und Formen bewegen sich. Und blaue Vögel senken sich in aller Hirne. Und alle Hirne lächeln, lächeln, lächeln. Kein Russe versteht mehr russisch und kein Deutscher liest gründlich den Text nach, übertragen von Paul Barchan, aber alle schwingen im Gezweig der Kunst. Nicht einmal der Denker fällt hinunter.

Da singt die Bäuerin V. A r e n z v a r i „Abends spät im Walde“. Im Wald von X e n i a B o g u s l a v s k a j a. Sie darf ihn nicht loben, weil ich sie persönlich kenne, sagt Herr Barchan. Ich kenne Dich nicht, Xenia Boguslavskaia, hier bist du ausser Dir und über Dich. Hier ist ein Kunstwerk, dass Du trägst, dass Dich getragen hat. Wenn es auch keine Kunst zu loben ist, ist Tadeln keine Kunst. Nie kennt der Künstler das Kunstwerk, doch im Kunstwerk erkennt er sich. Als Teil des Teils, dessen er teilhaftig wurde. Und wenn Dein Wald am Abend hell elektrisch glüht, hier ist der Wald aus vielen Wäldern gestaltet. Hier singt die Bäuerin V. A r e n z v a r i

die Töne Deiner Farben, Xenia Boguslavskaja. Hier singen Farben Töne und Töne leuchten. Und Töne leuchten Farben. Und Farben singen Töne. Nummer 11: Bei Zigeunern. Ein Bild aus dem alten Moskau. Die Stimme der A. Koltsefskaja ist eine Stimme, die das Dasein von Liedern entschuldigt. Die menschliche Stimme zu einem Kunstwerkzeug macht. Die Stimme der Koltsefskaja ist eine Fülle von Tonformen, so, dass die Fülle der Stimmen als eine Tonform entgegen klingt. Und die Bewegung des Kaufmanns Duvan-Torzoff, eines herzlichen Ausbeuters, ist eine Bewegung, die sich rhythmisch mit der bewegten Masse der Zigeuner und Zigeunerinnen zu einem Kreise rundet, Bild wird. Hier ist das optische Phänomen erkannt und gestaltet.

Und wie vollendet ist diese farbige Zeichnung gestaltet, die „Time is money“ heisst. Dieses Spiel ist ein wesentliches Beispiel für das Unwesentliche des Gegenständlichen und der Aussage in der Kunst. Denn das Kunstwerk ist die Beziehung und die Bewegung der Linien I. Chadschi gegen die Linien der E. Awach. Alles Sichtbare wird optisch wahrgenommen. Es kommt daher für die Kunst auf die Sichtbarkeit und nicht auf die Wahrnehmung an. Hingegen wird die Wahrnehmung und auch das Wahrgenommene nur durch künstlerische Mittel sichtbar.

Und alle gegenwärtigen Theater Europas sind künstlerisch durch diese kleine Scene erledigt, die sich schlecht und unrecht musikalisches Drama nennt: „Der König rief seinen Tambour“. Hier ist das Theater durch Kunst erledigt. Hier ist eine organische Verbindung von Farbe, Form, Ton und Tonfall geschaffen, die in ihrer sinnlichen Vollendung übersinnlich wirkt. Hier werden die Sinne nicht gereizt, hier sind sie befriedigt. Hier wird das Kunstwerk ungeteilt und unmittelbar aufgenommen. Hier hört das Auge und sieht das Ohr zeitlos im gleichen Raum und raumlos in gleicher Zeit. Die Geschlossenheit der Bewegung wird Bewegung der Geschlossenheit. Hier ist der Moment überzeitlicht und das Moment überräumlicht. Hier wird der Flügelschlag schwingender Kometen zum Kreisen schweifender Planeten. Die Ewigkeit ist sinnfällig geworden.

Erdfällig gesprochen: Regie: I. Duvan-Torzoff. Dekoration und Kostüme: P. Tschelischtschew. Mitwirkende: I. Dubrowsky, I. Chadschi, V. Arenzvari, E. Awach, I. Tartakow, G. Nelidow.

★

Morgen kommt wieder ein Tag. Und nach der Nacht wird es übermorgen. Die Wissenschaft geht auf das Festland zurück, die Kunst in die Vereinigten Staaten und die Politik nach Haag. Europa wird immer vornehmer. Jetzt ist der Professor Minister und der Bierwirt Grüssonkel und der Künstler Denker.

Die Kunst ist frei für den Glauben.

Die Kunst ist vogelfrei.

Wie du frei bist, mein blauer Vogel. Wie frei du bist im Flügelschlag.

Fliegst durch Bindung. Bindest durch Fliegen.

Wir wollen fröhlich sein.

Herwarth Walden.

Jäh

Gebeugt

kniet Zittern

Ahnen

Sinken

felsenhager

wiegend

Lippen schluchtgesperret

und

trinkt

das Rieseln

und

das Auge

Erdenauge

blättert

bleich

zermüdend

Grau verspült

aus Hängen

Traubenbogen

schlingert

Perlenplätschern

hin

schwimmt hin

im Glanz der heben Nacht

glanzsperren

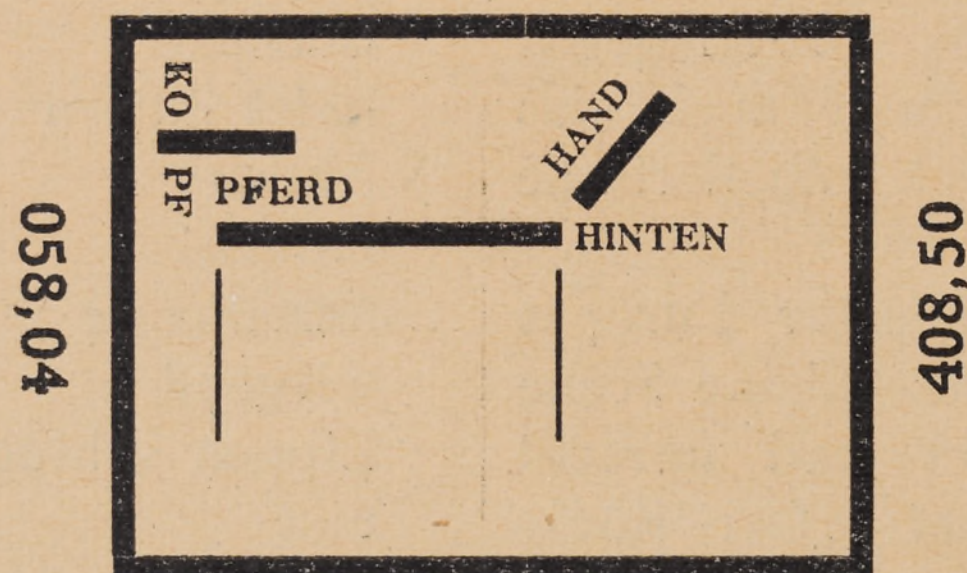
heben
 splittern Spitzen
 kanten
 wachsen
 blocken
 zittern Schmerzensadern
 schreigesprenkelt
 Flimmer
 flammt der Fels
 die Schlucht
 da fliehen Menschen
 rückwärts
 vor
 aufbrechen Wasser
 mähen
 wimmeln
 kreisen
 bleichen Ängste
 Mond reicht Hände
 hebt
 qualmt Blau

die Leiber sinken
 würmern
 ringeln
 faden
 schlingen
 fallen
 Füße spreizt das Schwert
 die Donner recken
 brausen
 brüllen
 Staub versinkt
 Krystalle säulen
 tiefen
 kanten
 kränzen
 kuppeln
 schleicht die Stille Kraterasche
 Asche
 rinnt
 das Herz der Welt

Kurt Liebmann

TRAN²₅

Sämischgares Rindleder



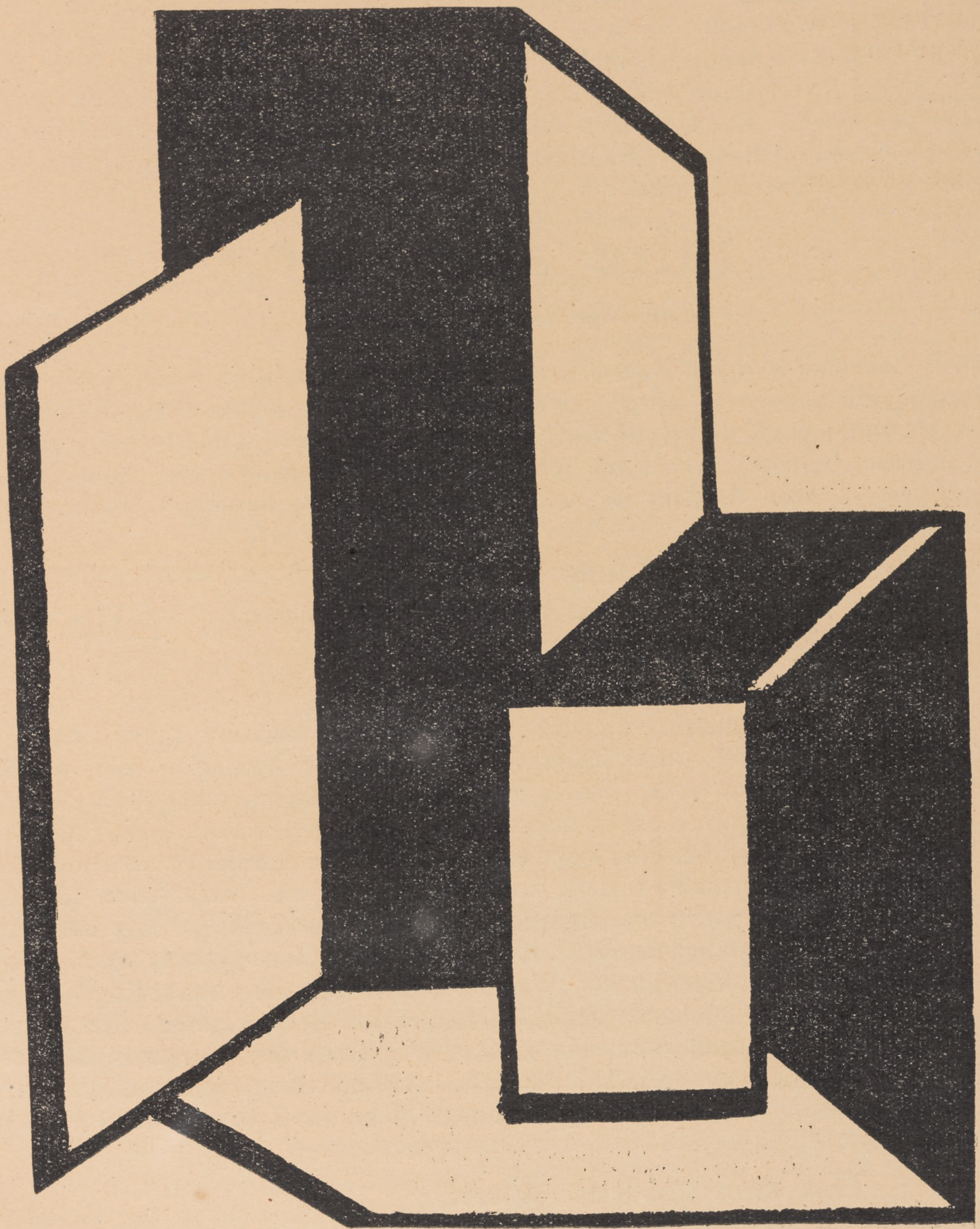
Achtung! (126367) Achtung!

Filze aller Art

(Kann nach der Weise: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ gesungen werden.)

Wie die nicht abfließende Mutterbrust erkrankt dem Wurzelechten die nicht abfließende Seele. Wer ist wurzelecht? Herr Lange ist wurzelecht. Warum ist Herr Lange wurzelecht? Weil er das Echte bei der Wurzel fast und entwurzelt, weil er den „Pulsschlag lebendigen Blutes spürt“, und zwar bei den soeben entwurzelten Echten. Wollen Sie mal meinen lebendigen Pulsschlag spüren? (Der Vorderschluss vereint Gracie mit Bequemlichkeit.) Ziehen Sie nur dreist Ihr Korsett aus.

„Bei den greisen Sturmleuten (Ausgestellt haben z. B. Klee, Nell Walden, Archipenko, Marcoussis.) ist dieser Handgriff (gemeint ist wahrscheinlich die Notbremse.) allerdings vergeblich.“ Schade, Sie hätten sonst den Zug auch schon längst zum Stehen gebracht.



Peri: Komposition / Zeichnung

(Nicht auf den Fussboden spucken!) Jugendlich ist dagegen z. B. Rohlf's. Der ist echt, während Herr Lange wurzelecht ist. (auch links gedreht.)

Seute abend 8 Uhr
entschlief sanft nach
kurzer schwerer
Krankheit unser aller
Liebling, der Kritiker

Bubi
im zarten Alter von
10 Minuten.

Weil er keinen Handgriff hat. Soll ich Ihnen mal einen Handgriff zeigen, Herr Lange? Herr Lange ist auch Könner. („Die Wurzelechten, die Könner.“)



Rollsc

Was soll das nun wieder heissen? Herr Lange ist wurzelecht, weil er Könner ist, und ist Könner, weil er wurzelecht ist. Weil er keine Notbremse hat. (auch rechts gedreht.) Herr Lange kann schreiben, kann lange schreiben. Die Quantität machts bei den Wurzelechten. „Das sind so ein paar Tatsachen“, um mich der Worte dieses Wurzelechten zu bedienen, „die man sich als aufmerksamer Zeitbeobachter merkt“.

Filze aller Art

SoLange der Vorrat reicht.

Ich fasse die Sache so auf: die Wurzel des Echten ist die Hand, die beim Pferde aus dem Hinten zurückgreift in bessere Zeiten. Ich erinnere an die herrlichen mittelalterischen Kentauern. Herrn Langes Kritik ist „mildes Lachen“, pardon, seine „mildeste Kritik ist heiseres Lachen“, pardon „heiteres“ wollte ich schreiben. „Sich über so etwas“ (gemeint ist die Kunst.) aufzuregen, oder darüber zu schimpfen, ist absolut unnötig.“ Relativ unnötig würde ich sagen.

Das sind goldene Worte,

wert, weit gehört zu werden und tief in die Seele jedes deutschen Sattlermeisters einzudringen. In tiefer Trauer:

Familie MERZ.

Alle Filze

Kipsbl

Daher dieses wurzelechte Lachen dieses heiseren Herrn Lange, ohne Handgriff, ohne Schimpfen. Herr Lange steht eben über der Kunst. Ich sehe eben, dass ich mich verschrieben habe, nicht „heiseren“, sondern „heiteren“ Herrn Lange muss es heissen. Ernst ist der Lehmann, heiser die Wurzel. Habt Ihr schon einmal einen heiseren Hund bellen hören: Kritiker bellen manchmal heiser, Herr Lange nicht. Darum „meine Lieben, nun schimpft mir bitte nicht gleich über diesen Wurzelkranken, wenn Ihr zu $\frac{3}{4}$ meschugge geworden“ diese Träne gelesen habt, „werft auch bitte nicht den Wurzelechten mit diesen rasenden Sturmgesellen (z. B. Chagall, Schwitters, Bauer) in die Wolfsschlucht“. Wahrscheinlich sollen aus Bauer Kugeln gegossen werden, mit denen der wurzelechte Freischütz gegen die Kunst schiesst. In Kugelform ist der Bauer und der Chagall immerhin geniessbar. Lasst den Wurzelkranken, meine Lieben, denn wie die nicht abkugelnde Mutterbrust, erkrankt dem nicht abfliessenden Kritiker die nicht abfliessende Wurzel. So ein Lange muss der Kritik erhalten bleiben, er darf nicht abfliessen.

Das sind goldene Worte,

wert, weit gehört zu werden und tief in die Seele jedes deutschen Sattlermeisters einzudringen.

arkta

PETROLEUM

Schaf

Deshalb lässt Herr Lange seine nicht abfliessende Wurzelseele überfliessen: „Der Expressionismus, oder besser gesagt das, was die Vertreter dieser Richtung wollen, (Herr Lange ist Generalvertreter des Expressionismus für Göttingen.) (Pardon, Wurzelvertreter.) — das hat mit dem Tamtam und den ornamentalen Floskeln derer um Walden garnichts gemein.“ Herr Lange ist nämlich Kenner, nicht abfliessender, wurzelechter Kenner. Schon am vergangenen Mittwoch hat er einen Vortrag des Herrn Waldmann, wahrscheinlich über Expres-

sionismus, gesehen. Oder sagt man gehört, wie bei Opern? Herrjeh, was man in Göttingen doch alles riechen kann! Herr Lange hat als aufmerksamer Zeitbeobachter zugehört und kann nun über Expressionismus schreiben. D. h. damit soll nicht gesagt sein, dass er überhaupt schreiben könnte.

Leichenpferdedecken

Hervorragende Neuheiten.

(4536/24)
Verlangen Sie bitte
Ansichtssendungen.

Jedenfalls soviel ich es beurteilen kann, müssen die Herren Kunstkritiker immer erst etwas gelesen oder gehört haben, bevor sie riechen können. Sehen kann kein Kritiker für die bildende Kunst, vielleicht kann der Musikkritiker sehen.

Herr Lange schreibt nun, und zwar so: „Eine geistige Bewegung, — und das ist nun einmal der Expressionismus, — (das hat Herr Lange jedenfalls beim Waldmannvortrag gelernt.) mit den Abstrusitäten verkalkter Jünglinge töten zu wollen, ist töricht.“ Meint Herr Lange nun sich mit „verkalkter Jüngling“? Sollte er seine Kritik eine „Abstrusität“ nennen? Nein. Er meint die ausgestellten Sturmkünstler und deren Werke. Deshalb habe ich mir vom Sturm die Liste der in Göttingen ausgestellten Künstler schicken lassen. Ich wollte doch einmal wissen, wer ausser mir ein verkalkter Jüngling ist. Ich bin entsetzt. Das hätte ich von Klee nicht gedacht. Verkalkter Klee! Essen sie keine Bohnen, Herr Klee. Auch Chagall, Campendonk, Gleizes, Leger, Mark, Schrimpf und viele andere sind demnach verkalkte Jünglinge, während bei Wauer und Archipenko hin und wieder famose Farbenharmonien auffallen. In Kugelform.

SAMMLER und Kunstfreunde! kauft

keine Kalkkünstler, kauft wurzelechte Nauens! — der Wurzelvertreter.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

WER?

Derselbe

Spezialität:

Kopfhaare

Kälberhaare

kann mir gestohlen werden!

Herr Nauen ist nicht verkalkt, auch nicht Jüngling, sondern Träger jener Bewegung, die man Expressionismus nennt.

Wie die nicht abfliessende Mutterbrust, entwurzelt den Wurzelechten die kritische Seele **betr.** Lange, wurzelechter Generalvertreter für Expressionismus und reelle Kunst an der Göttinger Zeitung.

sperr Herr Lange lässt seine kritische Mutterbrust über und über überfließen. „Herwarth Walden . . zeichnete sich durch lange Haare und durch eine, sagen wir Nonchalance in Puncto Körperhygiene aus, die Heiterkeit und Abscheu in gleicher Weise erregten“. Daher das heisere Lachen. Pfui Pudel, Herr Walden, was muss ich hören! Und ich habe Sie stets für so sauber gehalten und als meinen „Vater und Gott“, den Gott für verkalkte Jünglinge, verehrt. Können Sie denn nicht ein wenig hygienischer werden? Sauberkeit ist der halbe Kalk. Statt sich mit Kalkklees und Kalkchagalls und Kalkmolzähnen zu umgeben, sollten Sie lieber alle Jahre ein Bad nehmen. Ihre Stellung als Gott erlegt Ihnen Pflichten auf. Sie müssen repräsentieren für die Kalkindustrie. Oder wollen Sie lieber Herrn Lange wegen Beleidigung verklagen? Grund dazu hätten Sie vielleicht.

zu 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 Roth

zu Nun zu Herrn Lange.

zu Hören Sie einmal aufmerksam zu, wie ein Zeitbeobachter. Ich will Sie jung machen.

zu Denn nicht der Sturm ist greisenhaft, wie Sie dreist sagen, nicht Puni, Nell Walden, Marcoussis, sondern wenn jemand greisenhaft ist, können nur, ja entschuldigen Sie,

dass ich das sagen muss, nur Sie es sein. Es ist hart, mit einem Male zu hören, dass man ein verkalkter Jüngling ist. Es gibt aber Leute, die nie jung gewesen sind. Ich will Ihnen nun sagen, was Kunst eigentlich so richtig ist.

Alte Leder

Darauf hiermit
unsere Hand!

Und nun
schlägt ein!

Wenn Sie nämlich schreiben wollen, müssen Sie nämlich sowieso erst wissen, worüber. Sie haben ganz recht, wenn Sie weinen, Sie können nichts dazu, in Göttingen — Weinen Sie bitte nicht mit voller Nase, Sie noch weniger riechen können, was Kunst ist.

„bezw.“ heisst bezwecks.

Also Ihre Nase. Sie schreiben: „Die Disziplinlosigkeit, die lächerliche Aufgeblasenheit, die geistige Austrocknung, das spielerische Hinweggländeln . . das alles macht uns die Gesellschaft so unbehaglich.“ Das alles werfen Sie Klee, Archipenko, mir, Chagall, Marc vor, besonders meinen sich spreizenden Konsorten, also etwa Fischer, Baumeister oder Klee. Aber das sind Ihre werten eignen Unarten. Ich nenne Ihre Kritik lächerlich aufgeblasen, disziplinlos, u. s. w. Was sagen Sie nun?

Haben wir aber erst die Macht

durch engen Zusammenschluss, dann liebe Meister, lasst uns ja nicht
machtgierig werden.

Sehen Sie, ich gländele nicht so leicht über Ihre spielerische Ausgeblasenheit und die lächerliche Austrocknung Ihrer sich spreizenden Konsortien hinweg. Sie werfen uns vor, keine anständige Modellskizze machen zu können. Können Sie das beweisen? Bitte! Ich selbst kann leider (scala dei.) sehr anständig abmalen. Ich könnte z. B. jeden K . . k . . kunstk . . k . .kritiker so dämlich abmalen, wie er aussieht, Regenschirm, links gedreht, bei Fuss. Sie können es mir nicht beweisen. Ich kann ihnen aber am Fusse Ihrer Besprechung in der Göttinger Ztg. vom 3. 3. beweisen, dass Sie keine anständige Kritik schreiben können. Sie können aus mindestens zwei Gründen nicht sachlich kritisieren, und zwar zweitens, weil sie von Kunst keinen Geruch haben. Ich will Sie einmal künstlerisch aufklären. Vor allen Dingen merken Sie sich, dass man Bilder mit der Nase sieht. Und wenn Ihnen Herr Waldmann etwas anderes sagt, so zeigen Sie ihm Ihre echte Wurzel. Sodann werde ich Ihnen zur Belehrung einige Ausdrücke desselben Walden citieren, den Sie beschimpft haben. Sie verleumden Walden. Lügen haben kurze Beine. Soll ich Ihnen mal ein kurzes Bein um die Ohren hauen? Nämlich Herwarth Walden schreibt im vierten Sturmheft 1922 über den Shimmy. Bei dieser Gelegenheit schreibt er nebenbei einige Sentenzen über die Kunst, die das Wesentliche so gut treffen, dass ich es nicht besser glaube mit Worten ausdrücken zu können: „So nüchtern es auch in der Idee wirkt, Kunst entsteht nur durch die Gestaltung von Ton- Wort- und Farbform-Beziehungen. Der Wert eines Kunstwerkes besteht nicht in der Idee, sondern in der Gestaltung. Gestaltete Bewegung ist Kunst.“ Sehr klar unterscheidet dann Walden unter körperlicher, optischer und akustischer Bewegung. Es gibt Kritiker, die meinen, Bewegung wäre, wenn sich etwas bewegt. Malerei ist aber gestaltete optische Bewegung. Ich sehe, hier ist's aus mit Ihrem Auffassungsvermögen. Machen sie doch bitte den Mund zu! Sonst sage ich nichts weiter. Und jetzt werden Sie mein „kleines aus Zeuglappen geklebtes Dingelchen“ nicht mehr ein „nettes Ornament“ nennen, wenn Sie bitte einmal die Bewegung darin gerochen haben werden. Sie wollen doch wohl nicht behaupten, die bekannte Beethovensche Mondscheinsonate wäre ein kleines aus Törnen zusammengeklebtes Dingelchen und ein nettes Ornament? Aber mit dem Mund können Sie nicht sehen, auch nicht riechen. Machen Sie doch bitte endlich Ihren netten Mund mal zu! Wollen Sie bitte Ihren Mund aufreissen, Herr Kritiker! So ist's gut! Mund auf! Mund zu! Mund auf! Mund zu! Kritiker müssen gut dressiert werden. Rauf, runter, rauf, Pünktchen drauf. Was ist das? Ein



Michael Larionow: Dekorationsskizze zu einem Ballett / Dreifarbendruck

Und dann schreiben Sie bitte nicht wieder, dass Klee, Archipenko, Chagall, Schwitters, Campendonk u. a. m. auf die Zeitgenossen, die nicht alle werden, geschäftstüchtig spekulierten. Machen Sie nur gut den Mund immer auf und zu. Das steht Ihnen so gut zu Gesicht. Ich sehe übrigens, dass Sie einige Künstler mit „fingerspitzenfeinem Takt“ herausnehmen aus der Reihe der Geschäftsspekulanten, wie Klee, es sind dieses Künstler, die, „mit fingerspitzenfeinem Takt“ herausgeholt haben, was dieser Kunst wenigstens ein wenig Beachtung sichert, die nicht so „disziplinlos aufgeblasen“ sind, wie ich z. B. Besonders erwähnen Sie Kandinsky, von dem nämlich nichts in Göttingen ausgestellt war, und Katharina Schöffner, die nie zum Sturm gehört hat, weil Sie unkünstlerische Karrikaturen macht. Diese Kath. Schöffner wird mir gerade mit fingerspitzenfeiner Sicherheit als Musterbeispiel gegenübergestellt, lange bevor ich mich „spreizte“. Sie schuf Kunst, lange bevor ich mich mit „meinen Konsorten spreizte“. Machen Sie lieber zur Übung mal den Mund auf.

Mund zu!

Mund auf!

Mund zu!

An die Kaserne, marschmarsch!

Hinlegen, marschmarsch!

Über und unter Wasser, marschmarsch!

Weckgetreten!

Was? Hierbleiben, marschmarsch! Ich werde Euch fingerspitzenfeinen Takt beibiegen! Wie die nicht abfließende Fingerspitze marschmarsch erkrankt dem mundaufreissenden Kritiker die weckgetretene Kaserne.

Ja, Vater, und ich helfe.

P r e i s e : Normal

Knie entreisse der Rose. —

Ürigens glauben Sie nicht, Herr Lange, durch Ihre Verleumdungen der Kunst schaden zu können. Sie können es eben so wenig, wie der Torfmann, der Torf Torf ruft, oder Herr Westheim, der bekannte Herausgeber des verstorbenen Kunstblattes. Nehmen Sie sich auch nicht zu tragisch, dass ich Ihnen überhaupt antworte, ich habe auch Herrn Westheim geantwortet, der sich auch nicht tragisch nimmt. Herr Westheim kann nämlich auch die Entwicklung der Kunst nicht mehr aufhalten, ebenso wie der Torfmann, wenn er auch noch so laut Torf, Torf ruft. Sonst sind gewisse Ähnlichkeiten zwischen Herrn Westheim und dem Torfmann. Der Torfmann handelt auch mit einer Ware, die ihn nicht wärmt. Ihnen, Herr Lange, habe ich geantwortet, weil Sie so entsetzlich albern, so unsagbar komisch geschrieben hatten, dass ich glaubte, einem Menschen helfen zu müssen. Ihr Fall ist nämlich typisch, wie Westheims Fall. Ihr Fall ist mir sonst gleichgültig, Sie fallen, wie Westheim, ganz allein. Wie ein wurzelkranker Baum.

O, Schatz, wenn du das tätest, mir einen Pralinee an die Hose nähtest! Ihr Fall ist weiter nichts, als typisch, Herr Lange. Tausende von Kritikern „spreizen sich“, wie Sie und „sabbeln“ wie Sie. Ich bitte diese tausend Kritikusse, ihr sämischgares Rindleder hiermit als gegerbt zu betrachten. Aber an sich wäre es auch unnötig, diesen 1000 das Leder zu gerben, es ist sowieso sämischgar. Und die 1000 Sabbelspreizer können die Entwicklung doch nicht mehr aufhalten, ebensowenig wie Herr Westheim. 1000 mal 1000 Künstler schaffen die neue Zeit. Das sind so ein paar Tatsachen, die man sich als unaufmerksamer Sabbelspreizer merken sollte. Gerade die verkalkten Jünglinge, z. B. Klee, Bauer, Busch, Göhring, Molzahn, Puni, Wauer und die verkalkte Jungfrau Nell Walden, schaffen die neue Zeit; nicht aber Ihr Herr Nauen oder der nicht verkalkte Jüngling Rohlf's. Diese Herren versperren nur den Kalkern den Weg.

telle

Export

„An der Spitze der Innungen aber müssen Männer stehen, die bereit und fähig sind, zu arbeiten, für Ehrgeizler gibts dort keine Plätze. Sehr viele Innungen leiden leider daran, daß nicht die richtigen Männer an ihrer Spitze stehen, während sich solche sicherlich in ihren Reihen befinden. Gebt der Familie das rechte Oberhaupt, das sie gut, mit Liebe und rechtem Verständnis aber auch

mit treuer Hingabe für die Sache führt, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, die Angehörigen werden sich gern um ihn scharen, sie werden in der Innung das Heim und den Hort finden, die sie suchen und brauchen, sie wird ihnen jederzeit das sein, was sie sein soll: eine Pflegestätte echt kollegialer Gesinnung, eine Erziehungsstätte guter, braver, strebsamer Handwerksmeister und treuer, zuverlässiger Staatsbürger.“ Bravo!

— wird Friede sein?

Ich entnehme diese herlichen Worte der Deutschen Sattler- und Tapeziererzeitung, der ich auch das Wort Tran entnommen habe. Jeder Kritiker sollte ein Jahr praktisch Sattler lernen. Sie dagegen schreiben: „Der jeweils letzte dernier cri fand im Sturm seinen begeisterten Lobredner, wenn er nur recht reisserisch war“. Ihr dernier cri ist zwar recht herunter reisserisch, doch findet er z. B. im Sturm keinen Lobredner. Solch eine Behauptung, wie die Ihre, ist nämlich eine Irreführung schlimmster Art. Sie meinen natürlich nicht Ihren dernier cri, sondern den etwa von Klee oder Bauer. Sturmkünstler haben aber keinen dernier cri, sondern nur Kunst. Ich vermute, Sie sind garnicht orientiert, oder wollen verleum den. Jedenfalls ist es bekannt, dass der Sturm sich den dernier cri, z. B. den Dadaismus des Herrn Hülsenbeck stets ferngehalten hat.

Max, kehre zurück!

in die Arme deiner trauernden Familie, die dich mit offenen Armen empfangen wird.

In Verbindung mit Ihrem Satze: „So blieb der Sturm immer jung, weil er heute munter verbrannte, was er gestern angebetet“, wird Ihre Verleumdung rund wie eine Kugel. N. B. ist das Wort „hatte“ zu ergänzen.

Die Andeutungs-Biene

ist die eingetragene Schutzmarke des allein echten

K U N S T - H O N I G S

der genau so gelb aussieht, wie der wirkliche Bienenhonig, und vor diesem einen höchst delikaten bitteren Geschmack voraus hat.

Es ist nämlich gerade das Verdienst des Sturm und besonders seines Leiters Herwarth Walden, dass er allein und gegen die Meute der blöden Kritiker die Kunst, nicht den dernier cri, unserer Zeit durchgesetzt hat. Ich bewundere Herwarth Walden um seine selbstlose Konsequenz, mit der er immer wieder für die Kunst gegen den Unflat der Kritik und das sich breit machen der Nachahmer gekämpft hat. Die Wahrheit ist ein Licht, das Motten blendet. Herwarth Walden aber ist der konsequenteste Mensch in der Kunst unserer Zeit. Wollen Sie ihm verübeln, wenn er den konsequenten Künstlern gegenüber den Inkonsequenten den Vorzug gibt?

Stanz

Also Männer habt ihr schon,

die berufen sind zu Führern Eurer guten Sache in jeder fachlichen und sachlichen Weise.

Kommt nun
deutsche Sattlermeister
Kommt nun
deutsche Sattlermeister
alle nach Hamburg

und hilft den Bund erneuern
und eng zusammenzuschweißen.

„Auf nach Hamburg“ muß es heißen
In den deutschen Sattler-Kreisen,
Denn die große Ausstellung
Bringt das Handwerk gut in Schwung.

wie überhaupt die daran interessierten gewerblichen Stände in jeder Weise nur gefördert werden sollen.

Hochachtungsvoll

KURT MERZ SCHWITTERS

Vierteltonmusik

Jörg Mager

Schon das Altertum, die Griechen, besaßen eine Vierteltontheorie. In der griechischen Musiktheorie tritt der Viertelton bereits so bestimmt und selbstständig auf, dass man mit Helmholtz annehmen darf, die Alten hätten die Vierteltöne auch praktisch verwertet. Richard Stein, der im Folgenden noch öfter erwähnte Vierteltonforscher, bemerkt hierzu, dass Gevaert, Fortlage und Bellermand u. a. nicht an eine griechische Vierteltonpraxis glauben; im Mittelalter habe man aber einmal so sehr für griechische Vierteltonmusik geschwärmt, dass noch jetzt in den Museen Klaviere zu finden seien mit eignen Tasten für fis und ges! Natürlich bilde ich mir nicht ein, dass ich als Lehrerorganist mit der dilettantisch-musikalischen Ausbildung des Lehrerseminars durch mein Vierteltoninteresse auf einen umwälzenden Gedanken gekommen sei. Als ich auf der Suche nach Literatur über Vierteltöne nichts finden

konnte als eine Stelle im Helmholtz, dachte ich mir einfach: die berufenen Musiker und Akustiker haben das Vierteltonproblem längst wie ein „perpetuum mobile“ als unfruchtbar, undiskutierbar erkannt, und verworfen. Jede weitere Beschäftigung mit dem Viertelton erschien mir daher als Energieverschwendung und Anmassung, bis sich mir eines Tages Vierteltöne in persona, leibhaftige Vierteltöne aufdrängten! Durch die tropische Hitze des Sommers 1911 wurde unsere Kirchenorgel derart verstimmt, dass manche Register die seltsamsten Tonmischungen erklingen liessen. Da sich einige besonders bestechende Zusammenklänge auf das Mittönen von Vierteltönen zurückführen liessen, konnte ich dem Gelüste nicht widerstehen, durch Vermischung von Halb- und Vierteltönen neue Harmonien aufzuspüren. An der Kirchenorgel ging das nicht; sie musste alsbald für den Kirchendienst wieder „rein“ gestimmt werden. Aber mit einer Anzahl Orgelpfeifen wollte ich nun einige Vierteltonversuche wagen. Die bekannte

Orgelbaufirma Steinmeyer, Öttingen in Schwaben, stellte mir eine Kiste voll nagelneuer Zinnpfeifen zur Verfügung. Diese Pfeifen konnten sehr leicht um einen Viertelton tiefer oder höher gestimmt werden. Dabei verfuhr ich natürlich nicht physikalisch-wissenschaftlich, sondern musikalisch-empirisch. Ich stimmte solange hinauf oder hinab und zwar mit Hilfe des Klaviers, bis ich z. B. bei einer c-Pfeife eine Tonerhöhung erreicht hatte, die — dem Ohre nach — gleich weit von dem c und dem cis entfernt war, also in der Mitte zwischen diesen zwei Tönen „lag“.

Mein Viertelton ist also die Hälfte des temperierten Halbtones; mit Hilfe des Oktavenmasses $41\frac{2}{3}$ m (m-Millioktav), wie mir der bekannte Vorkämpfer für die Eitzsche-Tonwortgesangsmethode, Raimund Heuler, Würzburg berechnete. Meine Buben bliesen nun solche Viertelton-Pfeifen an, während ich auf dem Klaviere hierzu Halbtöne anschlug. Es ergaben sich dadurch nicht wenige, so interessante Tonmischungen, dass ich nun auch den weiteren Schritt wagen wollte, ein eigenes Instrument zu schaffen, um darauf solche Viertelton-Experimentalmusik treiben zu können. Bevor ich mich aber als Proletarier zu den hierzu nötigen finanziellen Opfern verstehen konnte, wollte ich mich doch erst noch von einer musikalischen Autorität beraten lassen, natürlich von einem musikalischen „Modernisten“. Kurzweg schrieb ich an Richard Strauss und erhielt 1911 die Mitteilung: „Die Frage der Viertelstöne ist sicher sehr interessant und eingehenden Studiums immerhin wert. Ob unsere Musik wirklich dieser feineren Differenzierung zusteuert, darüber masse ich mir kein Urteil an. Ich werde wohl für den Rest meines Lebens mit der Halbton-Tonleiter auskommen.“

Natürlich schöpfte ich aus diesen aufmunternden Worten neuen Mut für meine Versuche, und ohne mit meiner Kasse lange Rücksprache zu halten, beauftragte ich die Orgelbaufirma Steinmeyer nach meinen Angaben ein Vierteltonharmonium zu bauen. Inzwischen fiel mir ein Aufsatz über „Zigeunertonleitern und Vierteltonmusik“ von Georg Capellen, München („Hochland“-Februarheft 1911) in die Hände.

Georg Capellen führt hier u. a. aus, dass „die Entscheidung über die Einführung die Ent-

wicklung der Vierteltonmusik im Okzident fallen müsse“. Er hat seine Zigeunertonleitern auf der Müllerschen Akkordzither „Monopol“ dargestellt. Er stimmte z. B. den As Dur Klang und C moll Klang in reiner, den G Dur und H moll Klang in temperierter Stimmung und zwar in zweierlei Weise. Entweder werden alle Töne rein gestimmt, dadurch entstehen „zwei wundervolle klingende Dur Akkorde“ und schärfere, herbere Mollklänge. Oder es wird ein reiner As Dur und G moll Klang gestimmt und der G Dur und H moll Klang aber temperiert genommen. „Dadurch würden die Akkordnuancen noch mannigfaltiger“. Capellen spricht dabei den Wunsch aus, „es wäre sehr schön, wenn es ein einfaches, billiges wohlklingendes Instrument gäbe, an dem diese Umstimmungen leicht ausgeführt und studiert werden könnten“. Dieser Wunsch Capellens war mir eine wertvolle Bestätigung für die Richtigkeit meines Harmoniumprojektes.

Capellen machte mich auf seinen Aufsatz „Vierteltöne als wesentliche Tonleiterstufen“ (Märzheft der „Musik“ 1912) aufmerksam. Ich erfuhr hierin von der 53-stufigen gleichschwebenden Temperatur, die schon Helmholtz, G. Engel, Drobisch, Tanaka als brauchbar empfahlen, von den 36 Stufen Hugo Riemanns und dem 18-dritteltonsystem Busonis; ferner von den zwei Konzertstücken für Violoncello und Klavier von Richard H. Stein (im Vierteltonsystem). Besonders ermutigte mich ein Zitat aus Geisslers Aufsatz „Sehnsucht nach den Vierteltönen“ (Januarheft der Neuen Musikzeitung 1908), das einer Vierteltonbroschüre nicht vorenthalten werden darf: „Was wir heute selbstgefällig als Chromatik bezeichnen, ist im Grunde nur eine ziemlich rohe Entharmonik, von der uns mit der Zeit zu befreien eine Notwendigkeit sein wird“.

Bei all seinem Interesse, seinem Eifer für die Vierteltonforschung verhält sich Capellen zur Viertelton-Musik recht kleingläubig. Während ich Richard Stein als den Vierteltonoptimisten anführen will, möchte ich Capellen als den Viertelton-Skeptiker bezeichnen. Jetzt schon können manche seiner Hauptbedenken entkräftet werden. In jenem Aufsatz zweifelt er „ob wir wirklich im Stande sind, Bruchtonstufen als selbstständige Töne zu hören und zu unter-

scheiden“. Man erinnere sich dieses Einwandes bei der Schilderung der ersten Viertelton-Harmoniumsversuche! Diese irrige Meinung Capellens veranlasste ihn dann zu der irrigen Folgerung: „Wenn somit kleinere Distanzen als der Halbton von uns nicht als neue, selbständige Tonwerte wahrgenommen und unterschieden werden können, so ist die Forderung und Aufstellung besonderer Vierteltöne (nach Stein Vorschlag) für unsere gegenwärtige Musik unpraktisch und überflüssig“. Capellens Skeptizismus ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass er seine Bruchtonstufen nur auf der Akkordzither darstellte. Seine Befürchtung, dass das Notenbild zu kompliziert werden würde, vermag gewiss schon die Notenbeilage zu widerlegen. Nicht ganz Unrecht hat aber Capellens Zweifel, ob durch Vierteltöne ein noch viel höherer Klangzauber als durch die chromatischen Halbtöne erreicht werde“. Einen viel höheren Klangzauber wird uns der Viertelton wohl kaum bringen können; müssen wir aber den Vierteltönen nicht schon sehr dankbar sein, wenn sie uns erst einmal ähnliche, gleichartige, aber ganz neuartige, bisher ungehörte Klänge geben können?

Trotz diesem Viertelton-Pessimismus befürwortet Capellen den Bau „klavierartiger Instrumente auf fixierbaren Bruchtonstufen“ und gibt zu, dass hierzu „nur unsere zwölfstufige Materialleiter die Grundlage für vierteltonweise Tonveränderungen bilden kann.“

Wurde ich auch von dem Skeptizismus Capellens auch etwas angesteckt und dadurch mein Enthusiasmus etwas geringer, so hatte man in diesem Aufsatz doch selbst die Zustimmung eines Skeptikers zur Viertelton-Harmonium-Konstruktion! Und wenn auch Freunde bedauerten, dass ich mich nun nicht als den ersten Viertelton-Forscher bezeichnen konnte, — vom wirklichen ersten, kannte R. Stein, ich nur seinen und seiner Cellokomposition Namen! —, ich war eher froh, nun nicht mehr der einzige Viertelton-Verrückte zu sein und die „verrückte Verschwendung“ zum Bau eines Viertelton-Harmoniums gewagt zu haben! — Durch Capellen auf R. Stein aufmerksam gemacht, fühlte ich mich verpflichtet, mich mit Stein in Verbindung zu setzen. Durch Willy von Moellendorff wurde ich mit R. Steins

„Zwei Konzertstücke für Violine und Klavier“, bekannt und erkannte in dem Nachwort und Beilage zu diesen Konzertstücken die erste und bedeutendste Vierteltonveröffentlichung.

Als Organist hatte ich instinktiv das Harmonium zum Viertelton-Experiment gewählt; Klaviere lassen sich auch viel schwerer für die 24 stufige Tonleiter einrichten. Natürlich freute es mich sehr, als ich später bei Helmholtz und Jonquièrè las, dass für Tonexperimente das Harmonium am zwecksmässigsten sei; die Zungenstimmen können sehr fein gestimmt werden, haben eine grosse Zahl von Obertönen und halten die Stimmung unabhängig von Wärme und Witterung nahezu unverändert bei. Deshalb schufen sich die Tonforscher schon eine Reihe eigner Versuchsharmonien wie das Bosanquetsche Harmonium, das Helmholtzsche, das Enharmonium von Tanake, das Harmonium, Steiner-Austerlitz, das Eitzsche Harmonium und das im Folgenden noch näher zu erwähnende bichromatische Harmonium des Berlin Viertelton-Forscher Willy von Moellendorf.

Mein Viertelton-Harmonium, das mir dann vom Patentamt als G.-M. N. 506093 geschützt wurde, ist zweimanualig; das Obermanual lässt seine Töne um einen Viertelton höher erklingen; man hätte sie natürlich auch um einen viertel Ton tiefer stimmen können; das Unter- oder Hauptmanual hat das herkömmliche Halbtonsystem.

Dieses Viertelton-Instrument ermöglicht vor allem einmal die Wahrnehmung des Vierteltons. Man ist überrascht, wie deutlich dieses kleinste Intervall des Vierteltons von jedem normalen Ohre wahrgenommen werden kann! Die Viertelton-Leiter erscheint dem Ohre sogleich als eine logisch, organisch gegliederte Tonreihe. „Eine physische Umbildung des Gehörs“, (F. A. Geissler „die Sehnsucht nach den Vierteltönen“ (Neue Musikzeitung, Januarheft 1908) ist nicht nötig.

Das Hin- und Hergleiten der Hände zwischen Ober- und Untermanual beim Wechsel mit Vierteltönen und Halbtönen bringt freilich eine Spielerschwerung mit sich; umständlich ist besonders der Griff mit einer Hand auf beide Manuale zugleich beim Zusammenspiel von Viertelton und Halbton. Da es aber bei der Erforschung der Viertelton-

Verwendungsmöglichkeiten vorerst nur um einfache, Tonsätze Tonbewegungen handeln kann, zieht man sich bei diesem Auf- und Abstieg zwischen den beiden Klaviaturen gewiss keine Fingerverrenkung zu.

Die Moellendorffsche Viertelton-Klaviatur (D. R. P. N. 285850) hat diese Spielerschwerung beseitigt. Der verdiente Berliner Vierteltonforscher Willy von Moellendorff ist Erfinder dieser Viertelton-Klaviatur. Durch Verschmälerung der schwarzen Tasten und Beschneidung der weissen gewann Moellendorff Platz für eine eigene braune Vierteltonastatur. Die drei Tastenarten liegen in drei Etagen übereinander; durch ein Abstellregister kann die Viertelton-Tastatur ausgeschaltet werden. Moellendorff nennt sein Instrument „bichromatisches Harmonium.“ Schon die ersten Versuche mit dem Viertelton drängten das Bedürfnis auf nach Namen für die Vierteltöne und nach sinngemässen Vorzeichen für die Notenschrift. Bezüglich der Benennung der Töne schien mir genügend, den herkömmlichen Notennamen bei Viertelton-Erhöhung ein „o“ bei Vertiefung ein „u“ anzuhängen. Das erhöhte g heisst also go, das vertiefte gu. Man hat dabei den mnemotechnischen Vorteil durch „o“ an „oben“, durch „u“ an „unten“ erinnert zu werden.

Für die Notenschrift verwende ich erst die Dreieckzeichen ∇ und $\triangle$, nahm aber bald die auch in der Pedalapplikatur üblichen Hakenzeichen: $\wedge$, mit Spitze nach oben für Viertelton-Erhöhung und $\vee$, Spitze nach unten für Viertelton-Vertiefung. Diese zwei Haken lassen sich auch leicht den fis- und be-Vorzeichen anfügen wie in dem Noten-
anhang ersichtlich ist.

Willy von Moellendorff benennt die Vierteltöne „hoch-c“ und „tief-c“ und gibt mit dem Winkelzeichen $\lrcorner$ die Erhöhung und die Erniedrigung um einen Viertelton mit dem Bogen c an.

Richard Stein nennt die Vierteltöne aufwärts c, cos, h, hos, hesos usw. Steins Vorzeichen (siehe Noten-
anhang) dürften wohl die einfachsten und zweckmässigsten sein; beim Durchspielen seiner Noten kommen sie mir aber immer noch schwer erkennbar vor, vielleicht wegen ihrer Ähnlichkeit mit den üblichen Kreuz- und Be-Zeichen.

Fast jedesmal, wenn sich Interessenten zur Besichtigung meines Harmoniums einfanden,

spielten sie auf gut Glück drauf los in der Meinung, neue märchenhafte Harmonien zu vernehmen. Welche Enttäuschung, wenn das Zauberinstrument nur ein brodelndes Chaos ächzender, heulender Töne von sich gab. Die Enttäuschung schwand aber bald, wenn ich den Viertelton-Ungläubigen etwa das erste Notensätzchen des Anhangs vorspielte. Die gleiche Tonreihe darauf ohne Vierteltöne gespielt, erschien dann allen ohne Ausnahme weniger fein und wohlklingend als in der Darstellung mit dem Viertelton.

Solcher Verwendungsmöglichkeiten, bei denen der Viertelton als Durchgangston den Halbton in Schatten stellt, gibt es sehr viele. Schon diese Überlegenheit gibt der Viertelton-Musik Existenzberechtigung. R. Stein und von Moellendorff haben in ihren Veröffentlichungen genug ähnliche Notensätzchen bekannt gegeben.

Die Benutzung der Vierteltöne als Durchgangs- und Wechseltöne ist aber erst das Anfangsstadium der Viertelton-Praxis, das schon jetzt weit überholt ist durch die Verwendung von Akkorden aus Vierteltönen zu Leitakkorden, Übergangs- und Modulationsmehrklängen. Besonders für die Modulation ergeben sich da verheissende Perspektiven. Man sehe sich die Beispiele des Anhangs und die von Stein und von Moellendorff veröffentlichten an.

Die Gebrauchsfähigkeit des Vierteltons zu Durchgangstönen und Durchgangsakkorden unterschätzte ich anfangs so sehr, dass mir die Forderung eigene Viertelton-Instrumente zu bauen dieses scheinbar geringen Nutzens wegen übertrieben erschien. Erst wenn sich mit Hilfe der Vierteltöne auch neue Harmonien, neue Akkorde bilden liessen, wäre ein Instrumentenbau zu rechtfertigen, meinte ich. Als Hauptzweck meines Harmoniums erachte ich, die Möglichkeit zu prüfen, ob sich die Vierteltöne mit den Halbtönen zu brauchbaren Neuklängen mischen lassen. Denn die Durchgangsverwendbarkeit des Vierteltons erscheint mir durch die Veröffentlichungen Richard Steins und von Moellendorfs genügend erwiesen. Selbstverständlich können wir zur Zeit gar nicht genug Bearbeitungen dieses neuen Tonmaterials haben, nur ein grosser Stab von Bearbeitern vermag das Viertelton-Problem zu bewältigen. Wer bei mir als Laien

das hochwissenschaftliche akustische Begründungsmaterial vermisst, der möge bedenken, dass selbst der moderne Akustiker Dr. phil. Alf. Jonquièrre in seiner Akustik (Verlag Fernau, Leipzig) als höchste Klangprüfungsinstanz das Ohr anerkennt! Uebrigens redet Stein selbst den Fachmusikern und den Musikkonservatorien Vernachlässigung des akustischen Studiums nach.

Mit meinen beiden Laienohren fand ich nun schon nach einigen wenigen Proben, dass sich die Vierteltöne nicht so ohne weiteres mit den Halbtönen „paaren“. Durchschnittlich verhalten sie sich zu den Halbtönen ziemlich widerhaarig. Für Dissonanzenfeinschmecker bieten diese Zwieträchtigkeiten, Protestschreie, Revolten bei der „Vermählung“ von Viertelton und Halbton willkommene Leckerbissen. Der konservative Musiker, ich will nicht gleich sagen, der Musikphilister, wird auf Grund solcher willkürlichen Neumischungen versucht sein, die Vierteltonmusik als Kakophonie feierlich zu verdammen. Willy Moellendorff hat in seinem Aufsatz „Musik mit Vierteltönen“ (Rheinische Musik- und Theaterzeitung 1916) solche Viertelton-Missklänge köstlich geschildert; z. B.: „Endlich erscheint auch der neue und auf den ersten Blick höchst wild sich gebärdende Akkord hoch gis, hoch- es, d, völlig gezähmt, sobald man nur auf seinen wilden Rachen den Maulkorb des Wechselnoten-Zwanges stülpt, ihn also in dieser Weise auftreten lässt: a, fis, d, — hoch gis, eis, d, — a, fis, d. — Das Untier frisst einem dann sozusagen aus der Hand! Man sieht jedenfalls: viele der neuen Intervalle und Akkorde werden sich durch irgendwelche, noch dazu altbewährte pädagogische Mittel zu nützlichen Gliedern der neuen Ton-Gesellschaft erziehen lassen. Aber leider nicht alle! Es gibt unter ihnen viel-

mehr auch manche, an denen vielfach Hopfen und Malz verloren zu sein scheint.“ Schluss und Notenanhang folgt

Urheber-Rechte

Kleine Original-Tragödien

Glasarchitektur

Auf dem Büchertisch der Kunstaussstellung Der Sturm lag Paul Scheerbarts „Glasarchitektur“. — — „Steht darin auch etwas über Bruno Taut?“ fragte eine Dame die Verkäuferin.

Aus dritter Hand

In der Ausstellung des „Sturm“ hing ein Gemälde von Lyonel Feininger. — — „Sieh mal, Lotte,“ sagte ein Besucher, „ganz wie Doktor Caligari.“

Die Plagiatoren

Ein Angestellter des Admiralspalastes machte in den Büro-Räumen des „Sturm“ eine Offerte. — „Wissen Sie,“ bemerkte er zu dem Generaldirektor des Sturm, „woran mich diese Bilder erinnern? An unser futuristisches Ballett.“

Kinder der Zeit

„Mutti“ rief Karlchen „sieh mal die schöne Merzzzeichnung“. — — „Aber Karlchen, das ist ja ein Aquarell.“ — — „Ach ja, es ist nur gemalt.“

Wunder der Technik

„Ein riesengrosser Vogel zog hoch in den Lüften, einem Aeroplane vergleichbar, über meinem Haupte dahin“, — schrieb ein Schriftsteller in seinen Reisebriefen.

Rudolf Blümner

Inhalt

Herwarth Walden: Asien

Kurt Liebmann: Jäh

Kurt Schwitters: Tran $\frac{2}{5}$

Jörg Mager: Vierteltonmusik

Rudolf Blümner: Urheber-Rechte / Original-Tragödien

Peri: Komposition / Zeichnung

Michael Larionow: Dekorationsskizze zu einem Ballett / Dreifarbendruck

Juni 1922

VERLAG DER STURM / G. M. B. H.

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / FERNRUF AMT LÜTZOW 4443

Sturm-Bücher

August Stramm

Sancta Susanna

Die Unfruchtbaren

Peter Baum

Kyland

Jedes Sturmbuch 20 Mark

Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

I—IV je 50 Mark

I Marc Chagall

II Alexander Archipenko

III Paul Klee

IV Kurt Schwitters

V Maler des Expressionismus:

15 Farbdrucke: Kandinsky/Chagall/Marc/Klee usw.
250 Mark

Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Dann / Vergeltung / Verdammnis / Werk 11—3

Dichtungen von Else Lasker-Schüler

Für Gesang und Klavier / Je 9 Mark

Bruder Liederlich / Werk 5¹

Für Gesang und Klavier / 9 Mark

Entbietung / Werk 9²

Dichtung von Richard Dehmel

Für Gesang und Klavier / 9 Mark

Zehn Dafnislieder / Werk 11

Zu Gedichten von Arno Holz

Für Gesang und Klavier / 50 Mark

Einzelausgabe No. 1

Er hört mit ihr den Gukguk

Schreyn / 9 Mark

Die Judentochter / Werk 17¹ / 15 Mark

An Schwager Kronos / Werk 17²

Für Gesang und Klavier / 12 Mark

Schwertertanz / Werk 18

Für Klavier / 15 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21

Für Klavier / 6 Mark

Tanz der Töne / Werk 23

Für Klavier / 9 Mark

Kunstdrucke

Auf Japanpapier

Jeder Kunstdruck 15 Mark

Rudolf Bauer

Schwarz-Weiss-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden

Die Zurückbleibenden

Campendonk: Zeichnung

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigen-

spieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen

Robert Delaunay: Der Turm

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen

Mark Wippach II

Jacoba van Heemskerck: Baum / Hafen

Kandinsky: Zwei Zeichnungen

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Fernand Léger: Akt I / Akt II

Franz Marc: Katzen

Johannes Molzahn: Zeichnung

Gino Severini: Tango argentino

William Wauer: Sehnsucht / Tanz

Kokoschka-Drucke

Auf Costa Karton 20 Mark

Auf Japanpapier 30 Mark

I Porträtzeichnungen: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth

Walden / 3 Karl Kraus / 4 Richard Dehmel

5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert / 7 Rudolf

Blümner

II Zeichnungen zum Drama: Mörder Hoffnung
der Frauen

12 verschiedene Blätter

Farbige Kunstdrucke

Jedes Blatt 25 Mark

Alexander Archipenko: Aquarell

Marc Chagall: Intérieur / Der Barbier

Marc Chagall: Kutscher / On dit (Jude)

Marc Chagall: Akt / Aquarell

Tour Donas: Frau mit Vase

Albert Gleizes: Gemälde

Reinhard Goering: Aquarell

Jacoba van Heemskerck: Landschaft / Gemälde

Kandinsky: Aquarell 2 / Aquarell 6

Paul Klee: Spiel der Kräfte einer Landschaft

Fernand Léger: Kontrast der Formen / Gemälde

Franz Marc: Pferde / Aquarell

Jean Metzinger: Landschaft / Gemälde

Louis Marcoussis: Stilleben

Lothar Schreyer: Bühnenfarbform

Nell Walden: 1: Todfrühling / 2: Farbige Zeichnung
Südseegötze

Sturm-Karten

Jede Karte 2 Mark

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken
folgender Künstler:

Alexander Archipenko 3 Fernand Léger 2

Rudolf Bauer 4 August Macke 1

Fritz Baumann 1 Franz Marc 1

Willi Baumeister 1 Carl Mense 1

Vincenc Benes 1 Jean Metzinger 1

Umberto Boccioni 2 Johannes Molzahn 2

Campendonk 2 Georg Muche 1

Marc Chagall 5 Gabriele Münter 1

Robert Delaunay 1 Negerplastik 1

Lyonel Feininger 1 Oskar Schlemmer 1

Albert Gleizes 2 Georg Schrimpf 1

Jacoba van Heemskerck 3 Kurt Schwitters 1

Hjertén-Grünwald 1 Gino Severini 3

Alexei von Jawlensky 2 Arnold Topp 1

Kandinsky 2 Maria Uhden 1

Paul Klee 1 Nell Walden 1

Oskar Kokoschka 2 William Wauer 6

Otakar Kubin 1 Marianne von Werefkin

KUNSTAUSSTELLUNG DER STURM

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / AM POTSDAMER PLATZ

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr / Monatlicher Wechsel

Hundertneunte Ausstellung

Juli 1922

Albert Gleizes

Walter Krug: Malereien aus Papierfarben

Pa-Fa-Ma-Ausstellung

Sturm-Gesamtschau

Hundertachte Ausstellung

August 1922

Gösta Adrian-Nilsson

Zadkine

Sturm-Gesamtschau

Tageskarte 3 Mark

Sturm - Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko Skupina

Molzahn Gino Severini

Je 6 Mark

Tour Donas—Nell Walden / Franz Marc / Iwan Puni
Hundertste Ausstellung

Je 10 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913

Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck

15 Mark

STURM-ABENDE

Jeden Mittwoch 7^{3/4} Uhr in der Kunstaussstellung Der Sturm
Potsdamer Straße 134a

Ständige Mitwirkende: Rudolf Blümner / Rezitation

Herwarth Walden / Musik

Wiederbeginn: Mittwoch, den 6. September 1922

Der Sturm / Berlin

Auswärtige Ausstellungen:

Colorado / U. S. A.

Düsseldorf

Der Sturm übernimmt die Veranstaltung von Sturm-Ausstellungen (Gesamtschau und Einzelausstellungen) in allen Städten und Ländern. Der Sturm vermittelt nur den Verkauf von Werken der Künstler, die er durch eigene Ausstellungen anerkennt.

Sturm-Buchhandlung

Berlin W 9 / Potsdamer Strasse 138a

Fernruf Amt Lützow 4443

Expressionistische Kunst und Dichtung

Ausländische Bücher

Verkauf guter Bücher und Kunstdrucke

Neuanzeigen Der Sturm

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe

15 Blatt Porträtzeichnungen auf Japanpapier

360 Mark Mappe in Luxusausführung

Ständige Verkaufsstelle für Graphik

Verlag Der Sturm G. m. b. H.

Potsdamer Straße 134a / Gartenhaus rechts II

Anzeigen werden nicht aufgenommen / Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer
Verlag Der Sturm G. m. b. H. / Berlin W 9 / Druck: C. Basista & Co. / Berlin NO 18